

KLICK

GEMACHT

Mit 15, mitten im Tumult der Pubertät, entdeckt Noah Noyan Wenzinger die Fotografie – seither begleitet ihn die Analogkamera auf dem Weg ins Erwachsenenleben.

annabelle No. 7/2024



Das flirrende Porträt eines wilden Freundeskreises: Hier beim Videodreh des Schweizer Rappers Maq 22 (Mitte)

Links: Nächtlicher Besuch im Schlafzimmer, der sich partout nicht vertreiben liess. Noah Noyan Wenzinger schoss ein Bild, liess das Fenster offen. Am Morgen war die Fledermaus weg

Rechts: Rauchen, reden, malen: Noah Noyan Wenzingers erste eigene Wohnung wurde über die Jahre auch zum Treffpunkt seiner Freund:innen



annabelle No. 7/2024





Links: Wenn sich die Wolken lila färben – in Liechtenstein, wohin die Truppe gefahren war, um den Geburtstag einer Freundin zu feiern

Rechts: Pause auf dem nächtlichen Röntgenplatz in Zürich, nach einer Party in einer Galerie – ein Lichtspiel, «als würde ein Ufo landen»

annabelle No. 7/2024





Links: Ein kurzer Augenblick, eine kleine Pose im Skatepark, wohin es Noah Noyan Wenzinger und seine Freund:innen während der Covid-Pandemie zog: «Eins meiner Lieblingsbilder»

Rechts: Beim Drehen einer Zigarette eingeschlafen, ein Schnappschuss am Rande einer Party im Wald

annabelle No. 7/2024



Überbelichtet,
schief, «Ramba-
zamba»: Auf dem
Heimweg im
Regen nach einer
Party auf dem
besetzten Koch-
Areal in Zürich
Altstetten

annabelle No. 7/2024



Den Lebens-Wandel festhalten

Noah Noyan Wenzinger ist 1999 in Zürich geboren. Er absolvierte die Fotofachklasse an der F+F Schule für Kunst und Design. 2023 erschien sein Buch «Noyan 2015–2022» in der Edition Patrick Frey (228 Seiten, ca. 47 Fr.), zusammengestellt aus seiner riesigen Sammlung von Analog-Bildern. Das Buch wird ergänzt durch Zeichnungen von Noah Stark (Clutterstew).

Als Noah Noyan Wenzinger mit 15 Jahren diese faustgrosse Kamera für zwanzig Franken kaufte, hätte er nie gedacht, dass sie den bisher grössten Wandel in seinem Leben anstossen sollte. Die analoge Olympus aus den 1990er-Jahren, mit der man kaum zoomen, geschweige denn sowas wie Belichtungszeiten einstellen kann, war ihm von einer mit seiner Mutter befreundeten Fotografin empfohlen worden. Er trug sie fortan ständig bei sich.

Heute 25 Jahre alt, sitzt Noah Noyan Wenzinger im Restaurant Markthalle in Zürich auf einem Barhocker am Tresen, vor sich eine Tasse Kaffee. Verstrubbeltes Haar, brauner Bart. Wenn er zu reden beginnt, entlädt sich eine quirlige Energie. Konkrete Absichten hätte er keine gehabt mit dieser Kamera, erzählt er. Sie zu zücken, sei eher eine Mutprobe gewesen, die er sich selbst auferlegte, in seinem Alltag als Teenager, in der Schule, mit seinen Freundinnen und Freunden. Nach jedem Antippen des glatten runden Auslösers ein kleines Surren, das untermalte: Wieder ein Stück Zeit eingefangen, ein Schnipsel dieser Jugend in den 2010er-Jahren in der Stadt Zürich, nicht in Pixeln, sondern auf einer altmodischen emulsionsbeschichteten Filmrolle, die er in einem Couvert zum Entwickeln schicken musste.

Er fotografierte seine Freund:innen im Nachtleben, in besetzten Häusern, tobende Horden an Konzerten. Wochenendtrips, einen Freund, der einen Eimer Farbe herumschmeisst, Musikvideodrehs für befreundete Rapper und Punk-Rocker, Freunde, die an einer nächtlichen Bushaltestelle von der Polizei kontrolliert werden. Men-

schen, die es in seine Wohnung spülte, wo die Wände vollgekritzelt sind, das Chaos und die Aschenbecher überquollen. Und Leute, denen er auf einer Reise in die USA begegnete. Damals zwanzig Jahre alt dokumentierte er die Covid-Pandemie, die er als «angenehm ruhig» erlebt habe, ebenso den grossen Schneesturm, der die Stadt Zürich 2021 lahmlegte.

Ein grosses Archiv entstand mit Noah Noyan Wenzingers Heranwachsen. Einsortiert sind die Negative heute in zig Schränke in seiner Wohnung, wo er mit einem Freund in einer WG lebt, in der Abstellkammer, im Wohnzimmer, in seinem Schlafzimmer.

Bilder aus sieben Jahren Jugend und Fotografieren, von 15 bis 22, flossen nun ein in ein Fotobuch, das die Edition Patrick Frey vor kurzem herausgegeben hat. Es ist ein persönliches, flirrendes Porträt eines riesigen Freundeskreises, auch einer sich entfaltenden, von Kunst und Nachtleben geprägten Szene mit zahlreichen Referenzen an die 1990er-Jahre. Es ist ein Schlaglicht aufs Erwachsenwerden. Ein Streifzug durchs nächtliche Zürich, eine Selbsterzählung und auch eine Antwort auf das schnell drehende Jetzt, die rasenden Jahre der Jugend.

Noah Noyan Wenzingers Bilder kontrastieren die heutige Zeit nicht nur wegen der Entschleunigung, die der analogen Fotografie innewohnt, und der süssen Patina des Vergangenen, sondern auch, weil er junge Menschen so anders zeigt, als sie sich selbst auf Social Media inszenieren. Noah Noyan Wenzinger, dessen Generation als erste mit der digitalen Fotografie aufgewachsen ist, mit weichzeichnenden

Filterfunktionen, der explodierenden Beliebtheit von Selfies, intensiver Bildbearbeitung und auch mit der omnipräsenten Pose der aufgeworfenen Lippen – lässt all das aus. Und zeigt aus dieser bisher digitalsten Ära der Menschheit Bilder, die kaum Optimierungsprozesse durchlaufen haben, schnell geknipst mit seiner einfachen Kamera, inklusive roter Augen, Unschärfe, Überbelichtungen.

Er sagt: «Wir werden ertränkt von Bildern, die alle zu jedem Zeitpunkt mit ihren Handys schiessen. Ich glaube, meine Generation schätzt die analoge Fotografie, weil es einfach zu viel geworden ist.» Diese neue Begeisterung spiegelt sich auch darin, dass seit Jahrzehnten serbelnde Fotolabore seit der Covid-Pandemie wieder überrannt würden, wie etwa der «Tages-Anzeiger» kürzlich schrieb, vor allem von Jungen.

Heranzuwachsen, dieser so grundlegende Wandel vom Kind zu einem mündigen Erwachsenen, bedeute unter anderem, damit zu beginnen, sich als Autor:in seiner eigenen Handlungen zu erkennen – so beschreibt es Franz Resch, deutscher Professor für Kinder- und Jugendpsychiatrie. Was vielleicht so viel heisst wie: Zu kapieren, dass

man – im Rahmen des Gegebenen – sein Leben selbst entwirft.

Dass ein solcher Entwurf eines Selbst Wachstumsschmerzen mit sich bringt, spürte Noah Noyan Wenzinger am eigenen Leib. In der Sekundarschule interessierte er sich vor allem für Musik, Gaming und Filme und hatte keinen Schimmer, wo er sich künftig in der Welt verorten wollte. Alle anderen schienen zu wissen oder wenigstens zu ahnen, in welche Richtung ihr Leben zumindest berufsbedingt laufen sollte. Er aber blieb un schlüssig, suchend. Er hängte ein zehntes Schuljahr an, dann, immer noch zaudernd, ein so genanntes Motivationssemester, das gemäss Homepage «jugendliche Arbeitslose in den Arbeitsmarkt eingliedert».

Immer dabei: die Olympus in der tiefen Hosentasche seiner Baggy-Jeans und eine – vielleicht jugendliche, vielleicht seinem Charakter entsprechende – umfassende Zuversicht, dass er finden würde, was er suchte. Seine Eltern, beide nicht in der Kunstwelt tätig, hätten ihn dabei unterstützt, erzählt er. «Sie waren sich manchmal sicherer als ich selbst, dass ich am Ende meinen Weg schon gehen werde.» Irgendwann

machte es «Klick», auch dank eines Lehrers und anderer Menschen in seinem Umfeld, die in den Bildern eine rohe Kraft erkannten. Er schlüpfte in die Fotofachklasse, eine einer Lehre entsprechenden Ausbildung an der F+F Schule für Kunst und Design.

Ob er inzwischen tatsächlich erwachsen ist und was das überhaupt bedeutet, diese Frage stellt sich Noah Noyan Wenzinger nicht, der sein Geld heute als Fotograf – digital wie analog – für diverse Auftraggeber und mit Filmaufnahmen verdient: «Ich tue einfach, was sich für mich richtig anfühlt – und werde erwachsen dabei.»

Warum es die Fotografie war, mit der er sich am Ende in der Welt verortete? Weil er erkannt habe, dass ein unbändiger Drang in ihm stecke, zu kreieren, und dass Fotografieren – und inzwischen auch das Drehen von Filmen – ihm dies ermögliche, wie er sagt, kurz bevor er vom Barhocker rutscht und geht, auch heute noch mit seiner abgegriffenen Olympus in der Hosentasche. Sie war sein Instrument, mit dem er sich dieser so unberechenbaren Veränderung des Heranwachsenden bemächtigte, sie deutete, mit dem er Autor seiner eigenen Handlungen wurde.

& REPORTAGEN

Mehr zum Thema in «Reportagen» #77/Juli 2024: Nicht nur das Heranzuwachsen, auch das Altwerden wirft viele Fragen auf. Marc Bädorf hat für die aktuelle Ausgabe eine Senioren-WG auf einem alten Bauernhof besucht. Ein Modell der Zukunft?